

Nun eine nationale Aufgabe

Noch viele Säcke gegen das Wasser

Feuerwehrlaute enttäuscht: Sachsen schickt Helfer heim

VON GABY PFEIFFER

NÜRNBERG – Manchmal hilft der Zufall. Wenn, beispielsweise, der Innenminister gern eine Million Sandsäcke herschenken würde. Und dabei zufällig erfährt, dass er Sand und Säcke in den Wind streuen kann. Ganz einfach: Weil Sachsen die Helfer aus Bayern nicht mehr braucht und damit der Nürnberger Feuerwehr, die den Nachschub an die Dämme, zentral organisiert, die Rechtsgrundlage wegrutscht wie ein aufgeweichter Deich. Was tut Otto Schily? Er erklärt Sandsäcke zum Teil der Katastrophenhilfe – und der Krisenstab macht weiter.

22,5 Millionen Sandsäcke haben die überschwemmten Orte in Ostdeutschland in den vergangenen Tagen bestellt und die Männer in der Feuerwache am Nürnberger Hafen haben sie beschafft. „Wir sind knapp im Plus. Im Moment, aber da kommt sicher noch was“, sagte Stephan Gräser.

Gestern Nachmittag waren 10,3 Millionen Säcke auf der Straße und in der Luft. Eine Maschine wurde sogar im Flug nach Leipzig umgeleitet, um nach einem Dambruch in Stendhal sofort auszuladen.

(Bildunterschrift: Hans-Peter Reißmann war Einsatzleiter in Dresden. F.: Karlheinz Daut)

Gerade kommt ein Angebot über zwei Millionen Säcke aus Russland herein. Wenigstens das Geld macht Bumiller keine Sorgen mehr. Der Feuerwehr-Chef aus Nürnberg hat bisher zweistellige Millionenbeträge angewiesen. Immer mit mulmigen Gefühl, denn letztlich hätte die Stadt gehaftet. Jetzt zahlt der Bund. Und es macht nichts, wenn ein paar Sandsäcke nicht gebraucht werden.

Nicht gebraucht zu werden – damit haben die Fluthelfer aus Franken mehr zu kämpfen als mit 48 Stunden ununterbrochenem Einsatz. „Wir hören die Hilferufe im Radio. Auf der anderen Seite sagen die sächsischen Behörden, sie brauchen uns nicht“, erzählt Feuerwehrmann Hans-Peter Reißmann, der den Einsatz in Dresden geleitet hat. Ein Bewohner habe ihn sogar festgehalten: „Ihr sollt nicht weg. Das ist Wahnsinn!“

Reißmann hat die Abfahrt verzögert. Doch gegen den Rückzugsbefehl, der am Montagnachmittag per Fax aus dem sächsischen Innenministerium kam, konnte er sich nicht stemmen.

Noch viel zu tun

Dabei gäbe es noch soviel zu tun. „Und wenn's bloß Sandsack-Schleppen ist“, sagt der 37-jährige. Von der Umweltkatastrophe mit Chemie- und Ölbelastung und geplatzten Trinkwasserleitungen ganz zu schweigen. Doch die Erfahrungen sind nicht die besten: Ihre Hilfe mussten die Franken wie Sauerbier anbieten. Dabei habe der Einsatz von 200 Feuerwehrlaute und 1600 Sanitätern und die nie zuvor geübte Evakuierung Tausender aus vier Krankenhäusern und zwölf Altenheimen „wunderbar geklappt“.

Auch die Neue Synagoge, die die Dresdner längst aufgegeben hatten, konnte man retten. Doch nachdem die Hochwasserwelle vorbeigeschwappet war, standen die Männer herum. Die Keller durften nicht leergepumpt werden, nur Pirna forderte Hilfe an. „Wir hätten sinnvoller eingesetzt werden können“, resümiert Reißmann.